

# Stadtwanderer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## ArtCenter kritisiert

Die Grafiker der Westschweiz wehren sich gegen das ArtCenter College of Design in La Tour-de-Peilz, das für seine Studenten immer mehr Grafikprojekte an Land zieht. Supercross im Palexpo, Comptoir Suisse und Jazz Festival Montreux 1994 und 1995 sind die spektakulären Fälle einer länger werdenden Reihe der unlauteren Konkurrenz. Uwe Bahnsen, der ArtCenter-Direktor wehrt sich, indem er auf die praxisnahe Ausbildung in seiner Schule verweist. Vom Verband der Graphic Designer aus will man das Gespräch suchen. Immerhin: Die Grafiker haben reagiert. Seit zwei Jahren schon nehmen sie keine Praktikanten des ArtCenters mehr auf.

## Boomerang's

Wenn Crocodile Dundee nach Bern käme, so würden ihn die Einwohner ins Sternengässchen führen. Dort gibt es seit ein paar Wochen die Boomerang's Bar von Peter Grunt. Über der boomerangförmigen Bar schwebt ein Krokodil an einer Sperrholzverklei-

dung, grünes Licht aus eingedrückten Dreiecken im Blechunterbau unterstreicht seine Gefährlichkeit. Barackenambiance durch eine Kistenarchitektur erspart uns den Flug nach Australien. Der Produkte- und Raumgestalter Eduard Otto Baumann führt uns einmal mehr vor, wie trotz minimalem Budget (35 000 Franken) phantasievoll gestaltet werden kann (HP 1-2/94). Schade, dass das «Low Budget» noch nicht für eine der Stimmung entsprechende Möblierung reichte. Aber «Low Budget» heisst hier eben auch möglichst viel vom vorherigen Café übernehmen. Recycling auch als Methode.

## IKEA-Stiftung

Die IKEA-Stiftung hat rund 223 000 Franken Stipendien für Vorhaben in Architektur, Design und Städtebau ausbezahlt. Ein Drittel ging an Forschungsprojekte. Unter diesen ragt das Projekt des Architekten Marcel Meili heraus, der das architekturhistorisch wichtige, drehbare Haus «Girasola» bei Verona in eine Stiftung einbringen will.

Theke mit Krokodil in Boomerang's Bar in Bern

Bild: Edda Moon



## Regenwald und Märchenschloss

Als Kind war mir das Museum ein Ort der verregneten Sonntagnachmittage. Es gab grundsätzlich zwei: Das Tier- oder das Rittermuseum. Und ohne es damals zu ahnen, habe ich mit dieser Alternative bereits als Zweitklässler das Thema, um das sich die Museumsdiskussion von heute dreht, miterlebt. «Gehört das Museum den Architekten oder den Kuratoren?» lautete die Hauptfrage. Die Antwort: Das Tiermuseum gehörte den Kuratoren, das Rittermuseum den Architekten.

Im Naturhistorischen Museum Bern gab es einen langen Korridor mit grossen Schaufenstern links und rechts, in denen die Tiere wohnten. Jeder dieser Schaukästen war ein Blick in die nachgebaute Lebensumwelt des vorgelieferten Tieres. Der Gorilla zum Beispiel erfüllte mich immer mit lustvollem Schaudern. Vor mir nur zwei Meter entfernt und nur mit einer lächerlichen Glasscheibe Sicherheit zwischen uns, sass er zähnefletschend und bedrohlich im tropischen Regenwald. Er bewegte sich nicht, aber er lebte. Der Korridor war dunkel, der Regenwald von oben mit grünlichem Licht erfüllt, ich befand mich mitten in einer Inszenierung. Das Kunstwerk Gorilla war autonom, war ganz und gar in seine eigene Welt gepackt. Der Regenwald benötigte keine Architektur.

Anders war's im Bernischen Historischen Museum. Bereits schon der Aufstieg vom bärenbewachten Tor zum Haupteingang war ein atemerschütterndes Ankommen. Man betrat ein geheimnisvolles Märchenschloss. Darin gab es Hallen, Treppen und Gänge. Alles war grossartig und unübersichtlich. Die Ritter in ihren Rüstungen waren nie so beeindruckend wie die Räume, in denen sie herumstanden. Daneben gab es gute Stuben mit knarrenden Böden und richtigen Fenstern. Das Schloss war viel mächtiger als all die angeschriebenen Gegenstände, die darin aufbewahrt wurden. Dieses Museum war hauptsächlich Architektur, auch leergeräumt wäre das Schloss einen verregneten Sonntagnachmittag wert gewesen.

Für die Anhänger des Regenwalds, worunter wir die Konservatoren finden, wäre die black box eigentlich das ideale Museum. Nur kommen sie nicht ohne natürliches Licht aus, so schwärmen sie vom Oberlichtsaal. Ein Museum nur aus Oberlichtsälen, ergo eingeschossig, das ist für sie das perfekte Museum.

Für die Freunde des Märchenschlosses, wozu die meisten Architekten gehören, ist das beste Museum jenes, das die spannungsreichste promenade architecturale bietet. Während die Konservatoren vor den Bildern stehen, gehen die Architekten im Museum auf und ab. Mit ihnen die Menge der Museumsbesucher. Sie haben auch alle ein Ziel: Jedes Museum, das etwas auf sich hält, hat ein Restaurant. Dieses ist sein Haupttraum, hier findet der Kunstgenuss statt. Und dort trifft man auf den Stadtwanderer.

Das Centre PasquArt an der Seeworstadt 71 und das Architekturforum Biel organisieren gemeinsam vom 5. November bis zum 8. Januar die Ausstellung «Schweizer Kunstmuseen». Die fünfzehn Beispiele aus der Zeit von 1980 bis 1994 gehören fast ausnahmslos in die Abteilung Regenwald. Jeweils nachmittags geöffnet. Info: 032 / 22 55 86.

